Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 32 (1942)
Heft: 2

Artikel: Der dumme Lehrbub
Autor: Zweifel, Lilly
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633645

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der dumme Lehrbub

Von LILLY ZWEIFEL

Der Bankbeamte Joseph Huber ärgerte sich tagtäglich über den dummen Burschen, welchen die Herren Direktoren für würdig befunden hatten, eine Lehrzeit an der Bank anzutreten. Vielleicht wurmte ihn noch mehr als die Unbegabtheit des sommersprossigen, aufgeschossenen Kerls, der sich Maximilian nannte, der Umstand, dass gegen ihn nicht aufzukommen war, aus dem einfachen Grunde, weil Herr Maximilian einen reichen Vater besass. Einen Vater, der nun einmal seine Beziehungen ausnützen und seine Kinder überall hineinschieben konnte, auf der Bank, im Gymnasium, auf der Universität. Was lässt sich dagegen tun? Nichts? Herr Walter Fuchs, Verwaltungsratsmitglied der Bank, einflussreicher Aktienbesitzer, politischer Karrieremacher, Mann einer reichen Erbin, die wiederum an jedem Finger die Fäden zu sieben einflussreichen Familien hatte, empfahl seinen Maximilian der Bank als Lehrling, und die Herren Direktoren konnten nicht nein sagen und sagten darum ja!

Wenn sich der Beamte Joseph Huber überlegte, mit welchem Fleiss er sich hinaufgearbeitet, mit welchen Schwierigkeiten jedes Schrittchen seiner Beförderungsleiter verbunden gewesen, was für Mühe es gekostet, die geringste Gehaltsaufbesserung zu erlangen, dann wurde er gelb vor Aerger über die Sorte Leute, denen niemand Schwierigkeiten bereiten kann, denen sozusagen jede Türe von selber aufgeht... über die Sorte, zu der man den Maximilian rechnen musste. Und trug er nicht das Bewusstsein dieser naturgegebenen Bevorzugung auf seiner Grimasse, der Herr Maximilian? Begegnete er nicht jedermann, vom Direktor herunter bis zum Hauswart, mit derselben freundlichen Herablassung, grüsste er nicht alle mit der gleichen dummschlauen Frechheit? Kurz und gut, in der Seele Joseph Hubers verwandelte sich der Name des Burschen in einen Begriff voll Abscheu. Er konnte jeden Buchstaben hassen, bei jeder Silbe ausspeien.

Ueber *einen* Punkt blieb Joseph Huber im Unklaren. Er hatte sich nach einem halben Jahr noch nicht entschliessen können, Maximilians Dummheit als eindeutig zu betrachten. Vielleicht steckte hinter seiner Naivität irgendwelche listige Ueberlegenheit jener Art, die man oft bei erfolgreichen Menschen trifft. Sie machen Fehler über Fehler, aber bei Gelegenheit finden sie Wege und Mittel, einen Vorteil zu ergattern, um welche sie jeder Gescheite beneidet. Sie gleichen jenem Kerl, der zwei mal zwei gleich acht rechnet und doch das richtige Ergebnis erwischt, weil die Aufgabe zwei mal vier hätte lauten sollen. Glück haben sie, diese Menschen, und ein Geheimnis steckt hinter ihnen, das den Nachdenklichen beunruhigt, den Rechtlichen an der himmlischen Gerechtigkeit zweifeln lässt... gleich wie Huber Joseph, Bankbeamter, zweifelte.

Als nun jener grosse Skandal ausbrach, in welchen Joseph Huber und der Lehrling Maximilian die Hauptpersonen waren, schien es dem Beamten, als habe er den Burschen in einer Art *Vorahnung* gehasst und verfolgt; die Zusammenhänge vom ersten Begegnen bis zu jener erschütternden Entdeckung des Fehlens wichtiger Bankpapiere schienen eine untergründige Verflechtung der Schicksale Joseph Hubers und des andern schlechtweg zu beweisen.

Warum hatte der Beamte den jungen Mann am ersten Morgen so schroff angefahren, gleich beim ersten orthographischen Fehler, den er entdeckte? Warum hatte nicht ein Kollege diese Abkanzelung auf sich nehmen müssen?

Und warum hatte er, Joseph Huber, dem reichen Sprösslling, in seiner Ungeduld an den Kopf geworfen, Einmaleins und Rechtschreibung seien Primarschulpensum und nicht Gegenstand einer Banklehre? Warum hatte er mehrmals die Hand zu einer Ohrfeige erhoben, wenn Max bei der einfachsten Buchung Soll und Haben verwechselte? Warum liess er ihn schliesslich nur noch mit Bleistift arbeiten und zuletzt jede Arbeit nur noch pro forma ausführen?

Und... nun kam das *grosse* Warum... warum hatte er Maximilian den verhängnisvollen Bescheid auf jene dumme, allerdümmste Frage gegeben? Kam der Junge mit zwei Obligationen, die in die Registratur gehörten und Belege für die Verpflichtung eines ganz grossen Bankschuldners waren, und fragte, was er mit diesen Papieren anfangen solle... Joseph Huber, wütend wie immer über solche Fragen, antwortete sarkastisch: „Aufs Dach hinauf gehen und verbrennen..."

Sechs Wochen vergingen, bis man das Fehlen der Papiere entdeckte. Joseph Huber wurde nach ihrem Verbleib gefragt. Er überlegte, erinnerte sich, dass Maximilian sie in Händen gehabt und jene Frage gestellt hatte, liess ihn herkommen und verlangte Auskunft.

„Sie haben mir doch gesagt, ich solle sie auf dem Dache verbrennen", sagte Maximilian unschuldig und verwundert.

„Und du *hast* sie verbrannt...?" fragte Huber.

„Ja, natürlich!" antwortete der Mensch und lächelte.

„Idiot!" Das war das einzige, was Joseph Huber hervorbrachte. Max aber schien verblüfft und vergass den Mund offen wie immer, wenn Joseph schimpfte. Und lächelnd verliess er das Büro.

Es setzte eine Direktionssitzung ab, und Joseph Huber wurde schwer gerüffelt. Das wurmte ihn tief, und der Rebell erwachte in ihm. Er verlangte, die Direktion möge Maximilian entlassen. Aber das Kollegium zuckte einhellig die Achseln. Intelligenz lässt sich ersetzen. Einfluss aber ist unersetzlich. Diese Ansicht äusserte der Chef der Abteilung, und die andern Chefs waren ähnlicher Ansicht.

„Das heisst... *mich* können Sie ersetzen, aber der Einfluss des Herrn Verwaltungsrates Walter Fuchs lässt sich nicht ersetzen...", stellte Joseph Huber fest. Die fragenden und suchenden Blicke der Herren, die stumm blieben und sich ihre Gedanken machten, verrieten ihm, welche Stunde geschlagen habe. Es wurde ihm zwar versichert, niemand denke an seine Entlassung... man nehme den Lehrling aus seiner Schule und versetze ihn an eine andere Stelle... die Papiere aber müsse er, Huber, auf sein Sollkonto buchen.

„Also bezahlen?" fragte er und wusste, dass er dies müsse. Bedächtig zog er seinen Füller und schrieb einen Schuldschein zugunsten der Bank, stand auf und verneigte sich vor der Direktion. Am nächsten Tage liess er sich entschuldigen, meldete sich krank und begab sich aufs Passbüro. Nach drei Wochen erhielt die Direktion einen Brief, Joseph Huber habe sich zu einem ärztlich verordneten Urlaub nach dem Süden begeben. Nach drei Monaten kam der zweite Brief mit dem Poststempel Kairo, und der Inhalt bestätigte die Befürchtung der Direktion: Huber weilte schon in Neuguinea.

Er erklärte: „*Ich* war der dumme Lehrbub. Als Direktor einer Gummiplantage hoffe ich, über die Dummheiten anderer Leute und der Welteinrichtungen hinauszuwachsen. Und auch meine Schuld leichter abzahlen zu können."